

Lehren aus der „Grünen Woche 1937“

Ländliche Regiebetriebe.

In diesem Jahre ist das Handwerk erstmalig mit einer ausgedehnten Schau auf der „Grünen Woche“ vertreten. Es wird ein Verdienst des Deutschen Handwerks in der D.M.F. bleiben, daß es den Klagen des Handwerks über die Auswirkungen ländlicher „Regiebetriebe“, die bisher ausschließlich zum größten Teil verhalten, nun endlich ihre positive Grundhaltung gegeben hat, indem es sie mit der Leistungsfähigkeit des Handwerks begründete. So zeigen die Metallhandwerker ihre Wichtigkeit für die Landmaschineninstandsetzung und das Schmiedehandwerk, daß es mehr kann als nur Pferde beschlagen; nämlich Kunstschmiedearbeiten zur Förderung der bäuerlichen Wohnkultur liefern. Auch die Holzhandwerker sind mit einer umfangreichen Schau vertreten. Man ist insbesondere, daß das Böttcherhandwerk Tauschgefäße, Milchkannen usw., die bisher fast ausschließlich aus Holz hergestellt wurden, aus Holz zeigt, die in zahlreichen Fällen sogar leistungsfähiger und dauerhafter als die bisherigen Geräte sind. Auch an diesem Beispiel offenbart sich die Leistungsfähigkeit des Handwerks in der Umstellung, denn noch Anfang 1936 waren Klagen darüber zu hören, daß Böttcherwonen in steigendem Umfange durch Metallwaren verdrängt würden. Abgesehen davon werden gerade auch diese Dinge im Zeichen des Vierjahresplanes und der Umstellung auf einheimische Rohstoffe, die wir ausreichend zur Verfügung haben, wohl noch eine besondere Bedeutung erhalten.

Der Leiter des Deutschen Handwerks in der D.M.F., Hg. Paul Walter, erklärte anlässlich der Vorbesichtigung der „Grünen Woche“, er hoffe, daß unsere verschiedenen Ausstellungen den deutschen Bauern von den Fortschritten überzeugen, die das Handwerk seit der Währungsreform in stiller, aber Arbeit gemacht hat. Wir hoffen aber auch, daß das Handwerk als Helfer des Bauern bei diesem das notwendige Verständnis für den eigenen Lebenskampf findet und daß aus einem so gewordenen Kameradschaftsgefühl jene Voraussetzungen entstehen, die neben der Sicherung unserer Ernährung eine wertvolle Hilfe zum Gelingen des Vierjahresplanes gewährleisten.

Wir brauchen in unserer Volkswirtschaft ein gesundes Handwerk, welches alle ihm innewohnenden schöpferischen Kräfte zur vollen Entfaltung bringen kann. Ein technischer Fortschritt — wie wir ihn heute mehr denn je brauchen — wird aber nicht nur in verhältnismäßig seltenen Fällen bei Reparatur bereits vorhandener Maschinen und Geräte gefunden, sondern in weit stärkerem Maße bei der Vorfabrikation und der Neuanfertigung. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Landwirtschaft, dem Handwerk und insbesondere dem ländlichen Handwerk Gelegenheit zur Entfaltung seiner Leistungsfähigkeit zu geben, denn nur hier können wir auch zur technischen Verbesserung kommen — nicht aber in den Regiebetrieben.

Im einzelnen hört man zum Thema Regiebetriebe: „Dem Müllerhandwerk haben die zahlreichen bäuerlichen Schrotmühlen große Arbeitsmöglichkeiten entzogen“ — das ist ein Satz, der in den Berichten über die wirtschaftliche Lage des Handwerks, die der Deutsche Handwerks- und Gewerbetagungsrat vierteljährlich herausgibt, häufig wiederkehrt. Das Schmiedehandwerk klagt über die von einzelnen Bauern, aber auch von mehreren Bauern gemeinsam errichteten Regieschmieden, das Stellmacherhandwerk berichtet, daß die landwirtschaftlichen und die Siedlungsgegenstände neuerdings auch Wagen und Ackergeräte liefern oder daß Unternehmungen aus alten Kraftfahrzeugen landwirtschaftliche Wagen zusammenbauen. Auch im Bericht über das 4. Vierteljahr 1936 wurde mitgeteilt, daß noch in der letzten Zeit neue Regiebetriebe innerhalb der Landwirtschaft errichtet worden seien.

Bedeutet an sich schon die Tätigkeit dieser Betriebe für das Handwerk eine Erschwerung und eine Einengung seines Lebensraumes, so wird die Lage noch dadurch verschärft, daß ein großer Teil von Handwerksbetrieben durch das landwirtschaftliche Entschärfungsverfahren in Schwierigkeiten gekommen ist, also einen Ausgleich durch größere Aufträge sehr gut gebrauchen könnte. Hier ist an sich schon im März 1936 durch gemeinsame Richtlinien des Reichsministeriums für

Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsjustizministeriums eine Bevorschussung bestimmter darabzulieferender Handwerker- und Lieferantenforderungen aus den der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt zur Verfügung stehenden Mitteln sichergestellt worden, die teilweise bis zu 50 v. H. der Forderungen geht. Im Grunde genommen ist dies jedoch nur ein Tropfen auf den heißen Stein; denn solange nicht die grundsätzliche Aenderung durch den Abbau der ländlichen Regiebetriebe erfolgt, wird sich die Lage des Handwerks in ländlichen Gebieten nur verhältnismäßig wenig verändern. „Das Schmiedehandwerk“ — so hieß es noch im 2. Vierteljahresbericht 1936 — „leidet noch unter den Schwierigkeiten, die ihm durch die Um- und Entschärfungsverfahren der Landwirtschaft erwachsen sind. Alle Bemühungen des Schmiedehandwerks, durch Vereinbarungen mit dem Reichsnährstand die dem Schmiedehandwerk sehr schädliche Regiebetriebe der Bauern und Landwirtschaft zu beseitigen, scheiterten bisher an der Ablehnung der einzelnen Landwirte, die Regiebetriebe unterhalten.“

In neuerer Zeit zeigen sich nun aber auch noch gewisse strukturelle Verschiebungen, die es an sich immer geben wird und mit denen auch das Handwerk immer wird rechnen müssen. So wird berichtet, daß die Bauern, die früher ganz „durch Neubauten ihren Wagenpark ergänzten, mit dem Kauf von landwirtschaftlichen Maschinen beschäftigt sind.“ An sich hätte hier das Stellmacherhandwerk durch die zeitweilige Aufnahme landwirtschaftlicher Maschinen eine gewisse Ausgleichsmöglichkeit gehabt. Diese ist ihm jedoch dadurch wieder genommen worden, daß Siedlungs- und landwirtschaftliche Genossenschaften sich ihrerseits mit weit größerem Erfolg dem Verkauf von Ackergeräten und Maschinen zuwenden. Und diese wurden dann wieder größtenteils in Regiebetrieben — wenn es notwendig wurde — repariert. J. B. D.

Das Beispiel: Hölzerne Milchkannen.

Die vereinten Bemühungen des deutschen Handwerks, an die Stelle verfallener Rohstoffe solche zu setzen, die wir im Inland gewinnen können, verdienen im Hinblick auf die bevorstehende Leipziger Frühjahrsmesse 1937 besondere Be-

Das Morgens lasse gute Entschlüsse, und am Abend prähe keinen Wandel, wie du heute gewesen in Wort, Tat und Gedanken! Freude wird jedesmal dein Abendbrot sein, wenn du den Tag nützlich zugebracht hast. Thomas a Kempis.

Ein Daaf Roman von Otfried v. Hanstein

7. Fortsetzung Nachdruck verboten

wird geboren

Sogar der Dekonomierat, der kürzlich aus Königsberg gekommen war, hatte geschmunzelt und dem Studienrat seine Anerkennung gesagt. Nur als er dann mit dem Administrator sprach, hatte er den Kopf geschüttelt. „Für die Siedlung wäre es gut, wenn der Mensch erst abgewirtschaftet hätte.“

„Aber warum?“ „Natürlich sehen seine Felder besser aus: Blühdenn! Wenn der später für den Jentner Roggen 7,50 Mark kriegt, kostet er ihm selber das dreifache. Wenn der berechnet, was ihm die Maschinen, die Dingtumittel, die Arbeiter kosten — Aber Gröber hatte gar keine Zeit, zu rechnen, und freute sich, daß bei ihm alles so herrlich stand und — daß er recht behalten hatte.“

Neben dem Stallgebäude, in dem vier Pferde, zehn Milchkuhe und zehn Mutter Schweine untergebracht waren, befand sich die Hühnerzucht. Wirklich, niemand konnte an diesem Schweinestall, in dem die jungen Ferkelchen, rosa und bläulich, wie niedliches Spielzeug auslachten, ohne verängstigt Schmunzeln vorübergehen.

Auch die Kühe hatten es gut, und Eberhard Gröber selbst legte ihnen abends mit unfaßlicher Sorgfalt die elektrischen Sauger an die prallen Euter.

Die Hühnerfarm bildete ein langgestrecktes Gebäude. Born waren die Brutschränke aufgestellt, die gleichfalls elektrisch verorgt wurden, dahinter waren die Legenester und Nachtställe, und von diesen öffneten sich die Falltüren zu den Auslaufplätzen.

Hier war Eritas Welt, und das junge Mädchen, in einem sauberen, kurzen Kleidchen, die strumpflohen feinen Füße in Sandalen, auf dem Kopf ein tolantes Häubchen und eine weiße Schürze umgebunden, hantierte geschickt mit den braungebrannten zarten Armen, und obgleich sie wirklich fleißig schaffte, vergaß sie nicht, von Zeit zu Zeit einen Blick in den kleinen Spiegel zu werfen, der über einem der Brutkästen höchst unbedeutend an der Wand hing.

Daneben hatte sie ihr kleines Büro. Ein Bußt mit höchst würdig ansehenden Büchern, in die sie stolz ihre Eintragungen machte:

- 1. Mai — ausgehüpft 40 Räden. Gelegt 127 Eier (natürlich alle mit Stempel versehen). Noch Nikolaiten an Kaufmann Rosscha geliefert: 288 Eier, 60 Entlogeküden, 88 Brathühnen.

Sie hatte eben aus den verschiedenen Futterkisten das Körnerfutter für die zahlreichen Kühe gemischt, sich überjaugt, daß überall in den selbsttätig sich regulierenden Pöflemäpfeln genügend Füllung war, daß die Eier aus den Belegplätzen genommen, daß die kaum vierzehnjährige Tochter der alten Wago überall sauber gemacht hatte, und sah nun zu, wie es daß da, baß dort in den großen Brutkästen unter den Glasplatten sich zu regen begann. Ein Ei zerplatzte, und das struppige Köpfchen eines noch nassen Hühnchens schaute neugierig in die Welt.

Dann machte es ihr Freude, das Schubfach herauszuheben und schnell die kleinen Räden, ehe die kalte Luft an die Eier kam, in ein anderes „Trodenfach“ zu legen, aber später durch Aufstopfen mit den Fingern den Tierchen das Körnerplätzchen beizubringen.

Die Tür des Raumes, den Erika stolz ihre Judenkotl nannte, wurde geöffnet.

„Guten Morgen, Fräulein Hühnermutter.“ Ein junger Mann erschien in der Tür, von dem man wahrhaftig nicht wußte, ob er ein Europäer oder ein wilder Indianer war.

Braunrot das Gesicht, braunrot gebrannt die Arme, von denen er das braune Hemd weit zurückgeschlagen hatte, und die Brust, die das geöffnete Hemd freigab, Braunrot und rüßig die nackten Knie unter den bayrischen Lederhosen. Die Waden in „Waderstrümpfen“ und die nackten Füße gleichfalls in Sandalen. Einen Augenblick sah Erika verwundert in das Gesicht des Mannes.

„Also, Sie können mich wirklich nicht? Und es ist doch noch gar nicht so lange her, daß wir im Kasino Frohnau, in dem schönen Berlin, miteinander getanzt haben.“

„Herr Dr. Jeltzer? Sind Sie es wirklich? Ich hätte Sie für einen Protektionshüpfen gehalten. Nehmt nur, der Federschnud über dem Stolz.“

Erika lachte fröhlich. „Nun, wenn ich ganz artig bin, werden Sie mir den vielleicht aus der Zeit Ihrer tagelichen Schlachttopfer geben können“, meinte Jeltzer.

„Was schneit Sie denn hierher?“ „Ich hatte mir erlaubt, Ihnen vor drei Monaten einen Gruß zu schicken, und da Sie mir nicht die Gnade einer Antwort erwiesen und mich heute der Weg nach Nikolaiten führte, wollte ich nicht veräumen, Ihnen meine allergeringste Aufwartung zu machen.“

Bei diesen mit Wohlgefallen geschwollenen Worten lag ein vergnügt spöttischer Zug um den jungen Mund.

„Sind Sie noch immer in diesem schrecklichen Arbeitslager?“ „Genau solange, wie Sie in dieser schrecklichen Hühnerfarm.“

„Erlauben Sie mal, meine Farm ist nicht schrecklich.“ „Wein Arbeitslager erst recht nicht.“

„Sehen Sie mal da hinaus, Doktor! Da laufen fünf-hundert schneeweiße Prachtvögel von echter italienischer Rasse.“

„Großartig! Und in meinem Lager sind jetzt beinahe fünf-hundert dunkelbraungebrannte, gesunde Jungens, echte deutsche Rasse! Die finde ich noch viel schöner.“

„Und sehen Sie hier! In den Brutschränken kommen täglich im Durchschnitt fünfzig Küden aus dem Ei. Fünfzig junge Hühnerchen, von denen ich sozusagen die Mutter bin.“

„Aberhand Achtung! Eine tadellose junge Dame und alle Tage fünfzig Kinder!“

„Sie sind —“ „Ein Engel! Das bin ich immer gewesen! Und Sie sind eine ganz niederträchtige Jungfrau, daß Sie einen alten Freund vergessen haben.“

„Soll ich mit Ihnen vielleicht wieder tanzen gehen?“ „Warum nicht? Das blondblöde Gesicht und der Protektionshüpfen. Ich muß Ihnen übrigens die Ihnen vielleicht unangenehme Nachricht überbringen, daß ich in den nächsten Monaten sozusagen Ihr Nachbar werde. Wir haben die ehemalige große Scheune in Beateintal zum Arbeitsdienstlager eingerichtet.“

„Und was wollen Sie hier?“ „Immer noch war das Spießbudenläden um meinen Mund.“

„Eigentlich ganz dasselbe wie Sie. Die Bogennd bedürft.“ Sie mit zweibeinigen Hühnern, ich mit zweibeinigen Menschen.“

Allmählich begann seine fröhliche Stimme auf Erika überzuspringen.

„Da bin ich Ihnen über. Ich habe an jedem Tage fünfzig Junge.“

„Die habe ich leider nicht, aber — im Ernst gesprochen. Ich bin jetzt Oberführer geworden. Wir sind im Begriff, die ersten Ausschachtungen für die Fortsetzung des großen Kanals zu beginnen, der ganz Ostpreußen von der Ostsee bis zu den hintersten maritimen Seen erschließen soll. Sie wissen, man ist endlich dahintergekommen, daß eine Rettung Ostpreußens nur möglich ist, wenn man in der Provinz selbst Industrien schafft. Diese aber brauchen den billigen Wasser-

weg, um Kohle und was sonst not tut heranzuschaffen und die fertigen Waren abzutransportieren.“

„Jetzt hält mir der Mann einen volkswirtschaftlichen Vortrag.“

„Weil er zu Ihrer Hühnerzucht eine notwendige Ergänzung ist.“

„Was haben die Hühner mit Ihrem Kanal zu tun?“ „Sehr viel. Sie legen die Eier und brüten die Hühner aus —“

„Erlauben Sie mal.“ Sie lachte hell auf. „Und ich schaffe Ihnen die Männer, die die Eier und die Brathendel dann aufessen. Was wollten Sie ohne mich machen? Jeden Tag fünfzig neue Hühner. Jedes Huhn legt täglich ein Ei. Wenn ich Ihnen also nicht die Industrie herbringe, wird ganz Ostpreußen durch Ihre Schuld in zehn Jahren ein einziges Gewimmel von Hühnern sein, und Sie stehen verzweifelt mittendrin und ringen die Hände.“

„Ja, wenn Sie also behaupten, mein Wohltäter zu sein, wird mir wohl nichts anderes übrigbleiben, als Sie in das Haus zu bitten und Ihnen einen tüchtigen Trunk vorzusetzen.“

„Das wäre in der Tat ein herrlicher Gedanke.“

„Ich habe aber nur Milch.“

„Milch der frommen Denkmensart! Um so willkommen.“

Während Erika zuerst absehnend die Scherze des Doktors mit einem künstlichen Eisgesicht quittiert hatte, war dann ihr Blick immer wohlwollender über ihn hinweggeglitten. Wahrhaftig, der schmachtige junge Mensch mit dem immer blaßierten Gesicht, den sie lediglich als schneidigen Jazztänzer geschätzt hatte, war ein gänzlich anderer geworden. Ränzlich! Krafttrophend! Und aus dem blaßierten Bißeln war ein richtiger, überlegener Humor geworden.

Dann saßen sie zusammen in der Flederlaube, die Wolfsgang schon in der ersten Zeit gezimmert und bepflanzt hatte und deren erste Knospen sich eben öffnen wollten.

„Also proßt!“

Dr. Waldemar Jeltzer tat einen tiefen Zug aus dem weißen Nikotagaf.

„Sie sind also restlos glücklich?“ „Erst habe ich mich schrecklich gelangweilt. Jetzt macht mir der Erfolg Vergnügen.“

„Sehen Sie, da geht es mir wieder ganz ebenso. Als ich bei den Lesefunkten abgesetzt wurde und dann froh war, mich wenigstens ideal in der neuen Bewegung betätigen zu können, und als man mir dann zuerst anbot, in ein Arbeitslager zu gehen, da habe ich mich zwar nicht gelangweilt, aber Angst habe ich gehabt. Jawohl, Angst! Nicht etwa, daß mir einer was tut, sondern daß die ganze Gesellschaft ein jurchbarer Reinfall werden könnte. Und was ist nun? Sie sollten mal zu uns kommen. Was da alles bunt durcheinander ist. Alle Gesellschaftsklassen, alle Bildungsstufen. In Wirklichkeit meist junge Menschen, die sich das Leben anders gedacht hatten. Die gar nicht mehr wußten, was Ideale sind. Und jetzt wissen sie es.“

„Ein so schönes Ideal ist es, einen kümmerlichen Graben zu ziehen?“

„Ne, der dreieckige Graben ist Nebensache. Kommt ebenso auch eine Chaussee sein, die gebaut wird, oder ein Sumpfloch in irgendeiner Wiese, die wir drainieren. Was wir tun, ist ganz Wurst. Hauptsache, daß wir wissen: Jeder Spatenstich, den wir da tun, jeder Haufen Schlamm, den wir ausstreuen, jede alle vertrocknete Kiefer, die wir in Brennholz zerhacken, ist dazu da, daß unser Vaterland wieder erholt. Wir denken gar nicht an uns. Das heißt, wir denken daran: Jetzt ist der Graben wieder einen Meter länger und tiefer. Und auf diesem Kanal werden später Schiffe fahren, und diese Schiffe werden ermöglichen, daß hier Deutsche leben. Nicht ein einziger Spatenstich, den wir tun, ist vergebens. Jeder bringt unsere Heimat weiter! Wir wissen alles darum, jeder einzelne, daß wir mit unserer Arbeit eine vaterländische Pflicht tun, und deshalb sind wir auch alle vergnügt. Sie würden auch noch viel vergnügter sein, als Sie schon sind, wenn Sie bei Ihrer Tierlegerei genau so dächten.“

(Fortsetzung folgt)